

Medienmitteilung

Zürich, 16. Februar 2015

An verschiedene kirchliche Medien der Schweiz

«Im Zentrum stehen Menschen, nicht überkommene Rollen»

Dass die katholische Kirche Nachwuchssorgen hat, ist bekannt. Mit neuen theologischen Bildungsgängen und Berufsbildern versucht sie dem Priestermangel entgegenzuwirken. Doch ist das mehr als Symptombekämpfung? Was muss die katholische Kirche tun, um langfristig eine neue Rolle als lebendige Minderheitskirche in einem multireligiösen oder sogar konfessionslosen gesellschaftlichen Umfeld zu finden?

Mit dieser Frage befasste sich das Mediengespräch vom 5. Februar 2015. Teilnehmende waren Bischof Markus Büchel, Präsident der Schweizer Bischofskonferenz, und Pfarrer Daniel Fischler, Pfarrer und Dekan in der Pfarrei St. Odilia, Arlesheim. Gisela Tschudin, Pfarreibeauftragte im Pfarramt St. Martin, Zürich, fehlte leider krankheitsbedingt.

Bestens ausgebildete Mitarbeitende

Am Anfang stand die Feststellung, dass die katholische Kirche zwar immer weniger Priester hat, dass aber der Bestand an Seelsorgepersonal nicht unbedingt zurückgegangen ist – sowohl bei pädagogisch als auch theologisch Ausgebildeten. Bischof Markus führte aus, dass sich die Personalsituation in den verschiedenen Bistümern durchaus unterschiedlich präsentierte, je nach Grösse, Organisation (z.B. Aufteilung in Seelsorgeeinheiten) und zur Verfügung stehenden finanziellen Mitteln. Vor allem aber wies er auf die hervorragende fachliche Basis der Kirchenmitarbeitenden hin. Es sei heute nicht mehr so, dass seelsorgerische und religionspädagogische Aufgaben ohne Ausbildung übernommen würden. Die heutigen Seelsorgerinnen und Seelsorger seien bestens ausgebildet, als Spezialisten wie auch als Allrounder.

Grenzen bei nicht Geweihten

«Not macht erfinderisch», meinte Pfarrer Daniel Fischler auf den Umgang mit dem Priestermangel angesprochen. Für ihn ist klar, dass gewisse Gottesdienste und Feiern auch von nicht geweihten Pfarreimitarbeitenden durchgeführt werden können. Er ortete genau in diesem Punkt aber auch das grösste Problem: Denn die Grenze bilden die kirchlichen Sakramente, die nach wie vor nur von Geweihten gespendet werden können. So gäbe es in den Gemeinden viele engagierte, berufene Laienseelsorgerinnen und -seelsorger – die im entscheidenden Moment, zum Beispiel bei der Heirat, die Menschen aber nicht begleiten könnten.

Kreative Lösungen

Allerdings ist es Pfarrer Fischler wichtig, dass sich die Kirchenverantwortlichen nicht nur über die Situation klagen, sondern sie als Chance sehen und kreative Lösungen entwickeln. Eine Chance bestehe gerade darin, dass die Menschen nicht mehr unbedingt nach den klassischen kirchlichen Sakramenten verlangen, sondern sich einfach eine menschliche Lebensbegleitung wünschen – und die Möglichkeit, spezielle Momente auch kirchlich zu feiern. Diese Möglichkeit bietet er in seiner Pfarrei an, zum Beispiel schon einmal mit einer Versöhnungsfeier für ein Paar in Trennung.

Neue Formen, neue Organisation

Bischof Markus bestätigt, dass sich die Kirche neue Formen überlegen muss. Man müsse den Menschen neue Möglichkeiten geben, an die Kirche «anzudocken». Denn die früher übliche kirchliche Sozialisation über die Familie gebe es immer weniger. Andererseits sei es kein göttliches Gesetz, dass die Kirche so organisiert sein soll, wie sie es momentan ist. So wäre es für ihn möglich, dass in Zukunft weniger Eucharistiefiern angeboten und die Gläubigen entsprechend darauf hingewiesen würden. Im Gegenzug bietet Pfarrer Fischler an, dass die Kirche vermehrt zu den Menschen kommt: So hat er seine Kirche schon für zwei Wochen geschlossen und ist im Zelt mit der Kirche von Quartier zu Quartier gezogen.

Keine traditionellen Rollen mehr

Sowohl für Pfarrer Fischler als auch für Bischof Markus sind für den Wandel in der Kirche die neuen Berufsbilder zentral: «Im Zentrum stehen die Menschen – nicht überkommene Rollen.» Der Priester als alleiniger «Hirte» wird ergänzt und abgelöst durch Seelsorgerinnen und Seelsorger im Team. Sie erfüllen nicht eine traditionelle Rolle, sondern werden als Menschen mit einem «normalen» Beruf wahrgenommen – und bieten entsprechend eine menschliche und zugleich hoch professionelle Begleitung der Gläubigen.

Zeitgeist in der Kirche

Für Pfarrer Fischler ist klar, dass die Pfarreien gerade wegen des Wandels sehr lebendig sind und den Zeitgeist laufend aufnehmen – auch wenn das nicht immer dem Image der katholischen Kirche entspricht. Für Pfarrer und Bischof bleibt der Wandel eine Herausforderung. Wo die Kirche in 10 oder 20 Jahren stehen wird, wissen sie nicht. Sie wissen nur, dass es sie noch geben wird und dass sie nach wie vor zum Leben führen wird.

Das Mediengespräch fand statt im Rahmen des Projekts Chance Kirchenberufe.

www.chance-kirchenberufe.ch

Kontakt Daten für Medienanfragen

Sabine Rüthemann
Kommunikationsbeauftragte
Bistum St. Gallen
071 227 33 65
sabine.ruethemann@bistum-stgallen.ch

Daniel Fischler
Pfarrer und Dekan
Kath. Pfarrei St. Odilia
061 706 86 50
d.fischler@rkk-arlesheim.ch